
Emily

Aus der Wissenschaft:

13.04.2007 - Mikrowellen als Sprengstoff-Spiürnasen: Das Forschungszentrum Jülich hat ein Gerät entwickelt, das Limo von Lösungsmitteln und Babynahrung von Flüssig-Sprengstoff unterscheiden kann.

Kennen Sie Emily, liebe Glossenleser? Nein, ich meine nicht diese obskure Comic-Figur aus USA (die müssen Sie sowieso nicht kennen), sondern ich meine eine neue kluge Apparatin, die so heißt. Das heißt, genaugenommen heißt sie nicht mal Emily, sie heißt wie eine Abkürzung, was ja bekanntlich bei Apparaten und Apparattinnen oft und gerne der Fall ist. Und diese Abkürzung lautet MLI, welches, wenn man es nur richtig ausspricht, halt wie Emily klingt. Außerdem finde ich Emily sowieso viel netter als *Microwave Liquid Identification*. Aber das wiederum hört sich natürlich unter Fachleuten und solche, die sich gerne dafür halten lassen, viel seriöser an. Weil englisch und weil abgekürzt. Wobei Emily natürlich im Grunde auch nichts anderes ist als die englische Schreibweise des schönen alten Namens Emilie.

Der Vater von Emily ist der Physiker Dr. Norbert Klein vom Institut für Bio- und Nanosysteme am Forschungszentrum Jülich, der zusammen mit seinem Team jahrelang an ihrem Innenleben geforscht und gebastelt hat. Dabei hört es sich so einfach an, was Emily kann: von einem schwachen Sender strahlt sie Mikrowellen in eine Flüssigkeit, die dort von den einzelnen Molekülen zurückgeworfen (wir Fachleute sagen reflektiert) werden. Je nachdem wie die Flüssigkeit zusammengesetzt ist, verändert sich dabei das Magnetfeld dieser Mikrowellen. Diese Veränderungen werden von Emily's Sensoren gemessen, ausgewertet und in harmlos oder verdächtig (grünes oder rotes Lämpchen) eingeteilt - in Sekundenbruchteilen. Und das ist prima, denn damit kann Emily ruckzuck feststellen, ob in einer Vittel-Flasche auch wirklich Vittel drin ist. Oder eben was anderes.

Wofür das gut sein soll? Na, ist doch wohl klar, denn die Menschheit als solche besteht ja bekanntlich von ihrer Entwicklungsgeschichte her aus nomadisch veranlagten Wesen und hat deshalb, auch wenn der zivilisierte Teil heutzutage in einigermaßen festen Behausungen wohnt, immer noch einen gewissen Hang, wenigstens einmal pro Jahr nach Mallorca oder Antalya fliegen zu müssen. Und schön ist es dann natürlich für die mobile Menschheit, wenn der Hin- oder Rückflug direkt zum Ziel, und nicht durch irgendwelche World Trade Center oder andere Hochhaustürme führt. Auch mag der einzelne Reisende - von fanatischen Selbstmordattentäteridioten jetzt mal abgesehen - es gar nicht gerne, wenn sein Flugzeug mitten im schönsten Flug plötzlich gesprengt wird. Das ist zwar meines Wissens noch niemals vorgekommen, aber das hält natürlich die beiden Katastrophenbeauftragten dieser Welt (keine Sorge, die Namen Bush und Schäuble bleiben hier jetzt unerwähnt) nicht davon ab, sich so etwas theoretisch vorzustellen, es danach mit aller Kraft und Beharrlichkeit der mobilen Menschheit einzureden und schlußendlich sogar einige Maßnahmen zu ergreifen.

Die mobile Menschheit wagt ja sowieso nicht, auf eine eventuell vorhandene relative Unverhältnismäßigkeit solcherart ergriffener Maßnahmen zu reagieren und sich beispielsweise zu wundern, warum sie nur hundert Milliliter Mineralwasser mit an Bord nehmen darf und nicht etwa hundertfünfzig. Darauf können sich die beiden Katastrophenbeauftragten schon felsenfest verlassen. Andererseits darf man seine geliebten Dynamitstangen schon auch seit jeher nicht mit in den Urlaub nehmen, zumindest dann nicht, wenn man ein Flugzeug benutzt. Genauso wenig wie Samurai-Schwerter, Handgranaten, Maschinenpistolen und Nagelscherchen, an denen man sich verletzen oder mit deren Hilfe man die Piloten zwingen könnte, nicht in Düsseldorf, sondern in Mogadischu zu landen.

Ich meine, selbst mir ist klar, daß auch und besonders Terroristen und ihre Waffenlieferanten nicht schlafen, sondern unablässig bemüht sind, immer schönere Sprengstoffe zu entwickeln. In fester und flüssiger Form. Vielleicht sogar solche, die so ähnlich aussehen wie Hipp's Hühnchen-mit-Reis (ob die dann auch so ähnlich schmecken, vermag ich jetzt gar nicht mal zu sagen). Und deshalb ist es im Sinne der allgemeinen Flugsicherheit nur recht und billig, all sowas an Bord eines Flugzeugs zu verbieten, egal ob Hipp, Vittel, Chanel No. 5, Erdbeerjoghurt oder Cola. Schon korrekt.

Allerdings ist die mobile Menschheit ja nicht nur nomadisch veranlagt, sondern viele ihrer Mitglieder sind zu allem Überfluß auch noch strohdumm. Warum auch sollte man sich vor einem Flug über entsprechende Sicherheitsbestimmungen informieren, nicht wahr? Und so kommt es, daß alleine am Düsseldorfer Flughafen Monat für Monat acht Tonnen Blödheit, genauer: acht Tonnen flüssige oder halbflüssige Waren im Wert von rund zwei Millionen Euro schnurstracks in die blauen Kübel der Sicherheitsleute wandern. Entschädigungslos, versteht sich. Und das nur in Düsseldorf - ich rechne diese

Mengen jetzt lieber mal gar nicht erst auf alle Flughäfen meines geliebten Vaterlandes hoch.

Es ist schon toll, da feilscht die mobile Menschheit im Reisebüro stundenlang um zwei Euro, die sie bei ihrer Pauschalreise unbedingt sparen will (ganz im Sinne der Geiz-ist-geil-Mentalität), und dann opfert sie bei der Sicherheitskontrolle am Flughafen locker und widerspruchslos das Zehnfache in Form einer dicken Tube Antifaltencreme oder eines Familienglases Knoblauchzehen in Chili-Marinade (von der Nutella, auf die man ja während des Fluges und im Urlaub auf gar keinen Fall verzichten kann, mal ganz abgesehen). Gut, die mobile Menschheit könnte ja die Creme auf dem Körper verteilen und auch den Chili-Knoblauch mit Nutella noch schnell verspeisen bevor sie ins Flugzeug steigt, aber selbst auf sowas Nahliegendes kommt ja kaum jemand von den Blödis. Dazu ist die Aufregung vor der großen Reise auch viel zu groß. Also ab in die Tonne mit dem sauer erarbeiteten Bruttosozialprodukt. Tschüß, ihr Millionen! Schade drum.

Soweit die bereits ergriffenen Maßnahmen und die bestehenden Gegebenheiten. Doch mit diesem ganzen Theater ist ja bald Schluß. Dank Emily. Schon ziemlich genial, diese Erfindung und ein wahrer Segen für die mobile Menschheit obendrein. Einfach bei der Sicherheitskontrolle die zahlreichen, aus lauter Blödigkeit im Handgepäck mitgebrachten Tiegel, Tuben, und Töpfchen, sowie Flaschen, Näpfchen und Döschen auf den Mikrowellensensor legen und abwarten, was Emily dazu sagt. Grün oder rot... this is the question bzw. the answer. Und ich bin sicher, es wird bei den meisten Türkei- und Spanienurlaubern grün leuchten, denn wahre Selbstmordattentäter haben noch ganz andere Sprengmöglichkeiten als ordinäre Flüssigseife, Möhrensaft oder gar als Asbach Uralt getarntes Nitroglyzerin im Reiserucksack.

Ja, so einfach, praktisch und doch wirkungsvoll kann Technik sein, und damit außerdem jede Menge Volksvermögen sparen. Ich sage nur: Spitzenklasse! Und das meine ich diesmal ausnahmsweise nicht ironisch! Hoffen wir bloß, daß die Terroristen jetzt nicht herausfinden, daß ein über den Wolken getrunken Liter Zwiebelsaft plus zweihundert Milliliter schnell hinterhergeschlucktes Rizinusöl sich im menschlichen Körper zu einer ziemlich hochexplosiven Mischung verbinden, die jedes noch so stabile Flugzeug locker in hunderttausend oder mehr Stücke reißen kann. Ich bitte Sie daher eindringlich, liebe Leser, diese Glosse ausnahmsweise vertraulich zu behandeln und keinesfalls in die Hände der Selbstmordattentäter oder anderer Flugzeugentführer in Ihrem Bekanntenkreis gelangen zu lassen. Damit täten Sie der mobilen Menschheit wahrlich keinen Gefallen. Besonders jetzt nicht, wo Emily vermutlich schon ab der nächsten Urlaubssaison zu den allerschönsten Hoffnungen berechtigt.